

Angeregt durch Nachrichten über derartige Karten und Briefsendungen aus der Sowjetunion versuchen auch die Angehörigen von Vermissten im Reichsgebiet mit diesen brieflich in Verbindung zu treten. Es werden zahlreiche Gerüchte verbreitet, wonach über das Rote Kreuz in Genf oder die schwedische oder die türkische Botschaft oder das türkische Rote Kreuz-Organisation Kigal Ay (Roter Halbmond) Briefe nach Sowjet-Russland weitergeleitet würden. Neuerdings wird auch von kirchlichen Kreisen in stärkerem Umfang das Gericht verbreitet, es sei über den Vatikan möglich, in Briefverkehr mit den Vermissten in der Sowjet-Union zu treten. Verschiedentlich wird auch in Zuschriften auf Grund der Sendungen des sowjetischen Rundfunks darauf hingewiesen, die Angehörigen sollten sich an das Internationale Rote Kreuz, Gefangenenaufsorge, Sowjetrussland, Genf, wenden. In Wirklichkeit haben aber diese Organisationen keine Möglichkeit, zuverlässige Nachrichten über deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjet-Union zu erhalten.

Deshalb sind derartige Versuche zwecklos, zumal der Briefverkehr mit dem Ausland der Zensur unterliegt und derartige Schreiben als unzulässig zurückgegeben werden. Dadurch, dass die Angehörigen von Stalingrundkämpfern verständlicherweise in stetiger Fühlungnahme sind, verweint einer den anderen auf diese angebliche Möglichkeit und schliesslich erlebt doch jeder die bittere Enttäuschung, dass derartige Bemühungen zwecklos sind.

Es wird daher gebeten, derartigen Gerüchten entgegenzutreten und die Angehörigen auf die amtlichen Stellen zu verweisen.

München, den 11. Mai 1943
 III V - 4 A 2/9 d a
 Dr. Bey./KdA

G. Müller

Betrifft: Kriegsgefangenen- und Heimatpost
des Moskauer Rundfunks.

Bei Kriegsausbruch stellte die Sowjetunion "deutsche Kriegsgefangene" in den Dienst ihrer Propaganda und schuf im Moskauer Rundfunk nach englischem Vorbild die "Kriegsgefangenen-" oder "Heimatpost". Diese Propaganda wurde seit dem Kampf um Stalingrad sehr verbreitet. Ihre Aufgabe ist:

- 1.) Durchgabe von Namen, Beruf, Anschrift oder Nennung des Truppenteils deutscher Soldaten und Offiziere, die angeblich in russische Kriegsgefangenschaft geraten oder übergegangen sind. Dabei ergeht an die Hörer die Aufforderung, die Angehörigen zu benachrichtigen. Häufig wird bemerkt, der Gefangene habe ausdrücklich um Bekanntgabe seines Namens gebeten oder es wird besonders auf derartige Sendungen hingewiesen.
- 2.) Weitergabe von Mitteilungen "Gefangener" an die Angehörigen in der Heimat, daß es ihnen gut gehe und sie sich nach baldigem Frieden sehnten.
- 3.) Verlesen von angeblichen Briefen aus der Heimat zur Kennzeichnung der Stimmung im Reich.
- 4.) Veröffentlichung von Aussagen, defaitistischen Erklärungen, Aufrufen, antifaschistischen Kundgebungen, Gemeinschaftsbriefen deutscher Kriegsgefangener hoch- oder landesverräterischen Inhalts.

Oft behauptet der Ansager, der Gefangene stehe selbst vor der Mikrophon oder er weist auf SonderSendungen für Angehörige der Stalingradkämpfer hin.

Die mitgeteilten Anschriften sind meist richtig, wie die staatspolizeilichen Nachprüfungen im allgemeinen ergaben. Jede propagandistische Wirkung dieser Sendungen würde auch hinfällig, wenn der Gegner nur

oder überwiegend mit erfundenen Namen arbeiten würde. Die Namen sind aber auch das einzige, was wahr ist. Ihre Bekanntgabe beweist nicht, daß der erwähnte deutsches Soldat oder Offizier wirklich in Gefangenschaft geraten oder übergelaufen ist. Die vom Moskauer Sender genannten Soldaten seien entweder als vermisst, sind gefallen oder leisten heute noch an der Front oder in der Heimat Wehrdienst. Dem Bolschewismus liegt es ~~noch~~ völlig fern, Mitteilungen tatsächlicher Art zu machen, da er diese viel einfacher über das Internationale Rote Kreuz weiterleiten könnte. Die Bekanntgabe von Namen durch Rundfunk oder in Flugblättern hat also ausschließlich propagandistische Ziele im Auge: Beunruhigung der Bevölkerung, ~~Verbreitung~~ des Amts- und Parteiapparates durch die Behandlung der Nachfragen interessierter Angehöriger; indirekte Werbung für den Bolschewismus, der den Familienangehörigen gewissermaßen einen "Liebesdienst" erweise; Anreizen zum Überlaufen: In der bolschewistischen Gefangenschaft soll nicht mehr ein unentweichbares Schicksal erblickt werden, sie sei Rettung vor dem Tode oder Vernichtung; Anregen zum vermehrten Abhören, um die quälende Ungewißheit über das Schicksal des Angehörigen zu beseitigen; Schwächung der deutschen Widerstandskraft durch geschickte Einflechtung zersetzender Äußerungen.

Abhörer des Moskauer Rundfunks versenden entweder aus staatsfeindlicher Absicht oder aus Schicksalsverbundenheit in gutem Glauben anonyme Briefe an die mitgeteilten Anschriften. Sie teilen hierbei den Angehörigen mit, der Vermißte befindet sich nach Durchsage des Moskauer Senders wohlbehalten in bolschewistischer Gefangenschaft. Er habe gebeten, seinen Namen

über den Moskauer Rundfunk bekanntzugeben. Verschiedentlich werden auch Einzelheiten über gute Behandlung, gutes Essen, gute Unterkunft usw. erwähnt. Solche Zuschriften fordern vielfach auch zum Abhören derartiger sowjetischer Rundfunksendungen auf. Zum Teil liegen ihnen im "Bzugsverfahren hergestellte Flugblätter "Wie leben die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion", bei, deren Inhalt vom Moskauer Sender stammt. Sie sind meist mit IAH (": Internationale Rote Hilfe:") unterzeichnet. Andere Schreiber bemerken, der Absender könne seinen Namen nicht nennen, würde sich aber nach Kriegsende melden.

Den Angehörigen von "Gefangenen" gehen aus verschiedenen Teilen des Reichs von verschiedenen Absendern solche anonymen Schreiben zu. Teilweise erhalten sie 10 und mehr Schreiben.

Eine weitere Auswirkung dieser "Heimatpost" ist das Aufsuchen von Angehörigen von "Gefangenen" oder die telefonische Benachrichtigung durch Abhörer.

Zur Abwehr dieser gegnerischen Propaganda sind anonyme Schreiben sofort mit Briefumschlag an die zuständige Staatspolizei (leit)stelle abzugeben. Ihr sind auch alle Fälle des Anlaufs von Unbekannten in den Wohnungen von Angehörigen vor der telefonischen Benachrichtigung sowie Abhörer solcher Meldungen, die meist durch verdächtige Erzählungen auffallen, mitzuteilen.